

Zentrieren und Dezentrieren, Ausblendungen und Einschlüsse

Dokumente sprechen feministisch zurück 2

Gitti Geiger

Vergangenes Jahr griff STICHWORT das Projekt „Dokumente sprechen feministisch zurück“ aus dem Jubiläumsjahr 2013 wieder auf. Bei der damaligen Workshop- und Veranstaltungsreihe, die auf große positive Resonanz stieß, stellten Aktivistinnen, Künstlerinnen, Historikerinnen und Archiv-Expertinnen ihre spezifischen Aneignungs-, Bearbeitungs- und Reflexionsstrategien zu einzelnen Dokumenten aus dem STICHWORT-Archiv vor. Schon damals war an weitere Initiativen gedacht, damit feministisch-lesbische Geschichte im Archiv nicht nur bewahrt, sondern auch aktiv präsent gehalten und kritisch reflektiert wird.

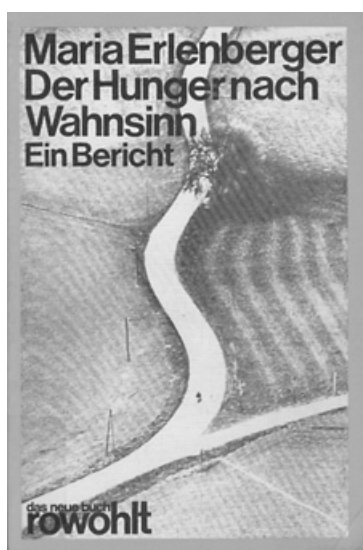
Die Fortsetzung der Reihe fragt nun stärker themen- und problemspezifisch nach Ausschlüssen und Ausblendungen im Archiv, nach der Produktion von Minoritäten und Hegemonien, Peripherie und „Zentrum“ und nach Möglichkeiten einer „Dezentrierung“: Wie kann feministische Bewahrung und Aktualisierung von Wissen in zentrismuskritischer Perspektive verschoben und erweitert werden? Dabei sollen Archivpolitiken und Bewegungsgeschichte vor allem im Hin-

blick auf zwei Achsen in der Herstellung von Differenz und Ausschluss kritisch betrachtet werden, nämlich „Disabilities“/„Able-bodiedness“ und „Blackness“/„Whiteness“.

Nach ersten Arbeitstreffen kristallisierte sich ein Fokus zunächst auf die Achse Dis/Abilities, Körpernormierungen, Behinderung/Krankheit/Gesundheit heraus. Mit dem *Referat für Barrierefreiheit (Barref)* der ÖH Uni Wien als Kooperationspartnerin fand im Juni 2015 der Workshop „*Feministische Bewegungen und Be-*

hinderten/Crip&Mad-Bewegungen“ statt. Intendiert war ein Kennenlernen und ein erster Austausch über den Umgang mit Dis/Ability im Feminismus, Verbindungen zwischen Frauen- und Behindertenbewegungen und über Archivpolitiken und Sammlungsbestände.

Zentrismuskritische Fragen ans STICHWORT-Archiv und an Archivpolitik betreffen Sichtbarkeiten und Lücken in den Beständen, Sammlungstätigkeit und Strategien der Bestandserweiterung, Verortungen und wechselseitige Wahrnehmung von Archiv und Bezugsgruppen, sie beziehen sich auf die Systematisierung und Erschließung der Materialien



und nicht zuletzt auf ihre Zugänglichkeit und Nutzung. Niederschwelligkeit ist uns dabei ein (nicht immer umsetzbarer) Anspruch, die Reduktion von Barrieren ein Anliegen, das aber nicht immer systematisch verfolgt und konsequent umgesetzt wird: Wir achten auf Basics barrierefreier Websitegestaltung, bemühen uns seit kurzem zumindest bei manchen Veranstaltungen um ÖGS-Dolmetschung. Nach dem (eingeschränkt) rollstuhlgängigen Erdgeschoßlokal in der



Diefenbachgasse, sind unsere derzeitigen Räume wieder für Rollstuhlfahrer_innen leider nicht zugänglich. Wir bemühen uns, über Recherche- und Kopierservice oder erweiterte Entlehnmöglichkeiten unsere Offline-Angebote trotzdem nutzbar zu machen und bitten bei Bedarf um Kontaktnahme.

Im Workshop¹ diskutierten wir entlang von drei Perspektivierungen: Mit Blick auf die Geschichte der neuen Frauenbewegung präsentierte Hanna Hacker ihre Assoziationen zu Körperpolitiken und dem Umgang mit Behinderung/Disabilities/Ableismus im Feminismus der 70er Jahre (siehe den Artikel im Anschluss). Aus der Perspektive der Behindertenbewegung stellte Anne Marie Faisst zunächst Arbeit, Angebote und Rahmenbedingungen des *Barref* vor und verwies in einem kurzen geschichtlichen Abriss zur Behinderten- bzw. „Selbstbestimmt-Leben“-Bewegung auf Anfänge einer neuen Sichtweise in den 50er Jahren in den USA, auf spezifisch österreichische Kontexte der „Euthanasie“ und



„Kriegsopferfürsorge“ und erinnerte an die Rollstuhlfahrer_innenblockade bei der Hofburg beim Festakt zum Internationalen Jahr der Behinderung 1981. In den aktuellen Vereinen und Zeitschriften der Bewegung, so ihre Einschätzung, werden Frauen (oder gar Feminismus) kaum gesondert thematisiert.

Wo sich die feministische Auseinandersetzung mit Dis/Abilities in Archiv und Bibliothek von STICHWORT wiederfindet, stellte Margit Hauser zur Diskussion. In unserer 1983/84 selbstentwickelten Systematik gibt es seit der Revi-

¹ Dank an Anna Steiniger, deren Workshop-Protokoll diesen Bericht erst möglich gemacht hat.

sion von 1990 einen Unterbegriff „Behinderung“ unter dem Hauptbegriff „Körper“. Sowohl dort als auch beim Hauptbegriff „Psyche“ existieren die Unterbegriffe „Krankheit/Gesundheit“, die neben anderen hier relevant sind. Für den Unterbegriff „Behinderung“ präsentierte Margit Hauser erste Rechercheergebnisse: Rein quantitativ ist der Bestand nicht allzu umfangreich, nahm aber im Laufe der Jahrzehnte kontinuierlich zu. Inhaltliche Schwerpunkte, aber auch Lücken müssten natürlich noch genauer untersucht werden, thematische Verknüpfungen zeigen sich jedenfalls mit den Begriffen Literatur, Lesben, NS, Humangenetik; die Zeitschriften *Ihrrsinn* und *Hypatia* setzten mehrmals Schwerpunkte; ab den 90ern findet sich unter diesem Unterbegriff unserer Systematik mehr Theorie, ab den 2000ern eine breitere thematische Ausdifferenzierung und aus der letzten Zeit einige umfassende Sammelbände zu Disabilities Studies. Einige Fundstücke dieser Recherche sind im Newsletter abgebildet. Weitere Auseinandersetzungen mit DisAbilities, vertiefende Recherchen zu unseren Beständen und Lücken sowie Folge-Workshops sind geplant – soweit es unsere Kapazitäten erlauben.

Feministisch mit/ohne Behinderung: Nachdenken über Körperpolitiken in den 1970ern

Hanna Hacker stellt auf der Grundlage ihres Inputs beim Workshop „Feministische Bewegungen und Behinderungen/Crip&Mad-Bewegungen“ Überlegungen zum Umgang mit Dis/Abilities in der österreichischen Frauenbewegungsgeschichte zur Diskussion.

In meinen – teils spekulativen, stark an persönliche Erinnerung geknüpften – Annäherungen an Ableismus und Anti-Ableismus in der Geschichte der österreichischen Frauenbewegungen setze ich folgende erste Schwerpunkte: Was waren feministische Körperpolitiken in den 1970ern, und in welche Richtung gingen theoretische Analysen zu Krankheit/Gesundheit? Welche Narrative entstanden im Bereich feministischer Literatur und Kunst? Wie hielten es andere soziale Bewegungen mit Dis/Abilities? Die offen bleibenden Fragen übertreffen die Antworten bei weitem. Immerhin, ein Beginn!

Body Politics und erste kritische Forschungen

Feminismus in den Siebzigern, das bedeutete ganz klassisch, Sturm zu laufen gegen dominante, „patriarchale“ Körpernormen. Zu protestieren gegen das Ideal des schlanken, glatten, deodorierten Frauenkörpers, gegen bruchlos bürger-